

# VEREINS=ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstricher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Hierzu eine Beilage.

## Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1900.

I.

In Nr. 34 des „Correspondenzblatt“ hat die Generalkommission der Gewerkschaften die Ergebnisse der statistischen Aufzeichnungen über den Mitgliederstand, Einnahme und Ausgabe der deutschen Gewerkschaftsorganisationen für das Jahr 1900 bekannt gegeben. Die Zusammenstellungen sind in gleicher Weise wie die im vorigen Jahre veröffentlichten gemacht (siehe „B.-A.“ Nr. 37 von 1900), so daß mit leichter Mühe im Einzelnen Vergleiche anzustellen sind. Die Statistiken über den Stand der Gewerkschaftsorganisationen, schreibt der Verfasser, Gen. Legien, sollen nicht nur der Arbeiterschaft ein getreues Bild von der Entwicklung der Bewegung geben, sondern auch dazu dienen, „durch Vergleiche der einzelnen Organisationen, ihres Fortschritts und ihrer Leistungen, Anregung zu geben, die nicht voll leistungsfähigen Organisationen auszubauen, damit sie den besser entwickelten gleichkommen. Es soll ferner durch Hinweis auf die Vereinigungen, welche den Namen „gewerkschaftliche Kampfesorganisation“ nicht in vollem Maße verdienen, gezeigt werden, wo die Agitation einzusehen hat und welche Taktik einzuschlagen ist, um den Vertretern dieser Organisationen jeden Vorwand für Gründung und Aufrechterhaltung von Sondervereinigungen zu nehmen“.

Trotzdem schon im Vorjahr die wirtschaftliche Krise einsehbar, zeigt nach der Statistik die deutsche Gewerkschaftsbewegung eine erfreuliche Aufwärtsbewegung, denn sie hat einen Zuwachs von fast 100 000 Mitgliedern im verflossenen Jahre erhalten. Während am Ende des Jahres 1899 in Deutschland 55 auf dem Boden der modernen Arbeiterschaft stehende Zentralverbände 580 473 Mitglieder zählten, ist die Zahl für 1900 auf 680 497 Mitglieder in 58 Organisationen gestiegen. Es hat sich die Mitgliederzahl seit 1893, in welchem Jahre der tiefste Mitgliederstand seit den letzten 10 Jahren zu verzeichnen war, verbreitert.

Zum ersten Mal kann die Statistik in nachfolgender Tabelle eine zehnjährige, ziffernmäßige Übersicht über die Entwicklung der Gewerkschaften seit 1891, dem Zeitpunkt der ersten regelmäßigen Statistik der Generalkommission geben. Seit 1898 ist auch bei den weiblichen Mitgliedern eine stetige Zunahme festzustellen, jedoch ist die Zahl für das Berichtsjahr, 22 844, noch immer eine äußerst geringe gegenüber der großen Zahl unorganisierter Arbeiterinnen.

Organisationen	Mitgliederzahl		Prozentverhältnis der Mitgliederzahlen	
	1899	1900	1899	1900
Gewerksch. Zentralverb.	580 473	680 497	67,15	68,35
Lokale Vereine . . .	159 16	98 60	1,86	1,01
H.-D. Gewerksch. . .	867 77	91 631	10,04	9,20
Christl. Gewerkschaften	112 160	159 770	12,97	16,05
Unabhängige Vereine	68 994	53 713	7,98	5,39
Zusammen . . .	864 350	995 435	100,0	100,0

Es wird auffallen, daß die christlichen Gewerkschaften die größte prozentuale Zunahme haben. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß im vorigen Jahre zwei Organisationen — der Siegerländer Gewerksverein christlicher Bergarbeiter mit 10 200 Mitgliedern und der Oberschlesische Arbeiterverein mit 15 004 Mitgliedern — als „unabhängige“ aufgeführt wurden, sich dieser Gruppe anschlossen.

Fassen wir die Gesamtzahl der Mitglieder aller Gruppen zusammen, so würden im Jahre 1900 ca. eine Million Arbeiter gewerkschaftlich organisiert gewesen sein, da noch einige unabhängige Vereine dazugezählt werden müßten, von denen keine genaue Auskunft zu erhalten war. Nahezu  $\frac{1}{10}$  gehören der modernen Arbeiterbewegung an.

Von den 58 Zentralorganisationen steht an erster Stelle der Metallarbeiterverband, der bis jetzt als der einzige die Mitgliederzahl von 100 000 überschritten hat, er zählt 100 762 Mitglieder. Eine so hohe Mitgliedsziffer vermag ihm selbst keine der englischen Gewerkschaften gegenüberzustellen. Dann folgen die Verbände der Maurer mit 82 964, Holzarbeiter 73 972, Bergarbeiter 36 420, Textilarbeiter 34 323, Fabrik- und gewerbliche Hülfsarbeiter 30 847, Buchdrucker 28 838, Zimmerer 25 272, Schuhmacher 19 288, Tabakarbeiter 18 500, Bauarbeiter 17 901, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 17 006, Schneider 15 639, Hasenarbeiter 11 414, Brauer 11 410, Maler 10 906, Buchbinder 10 447, Steinarbeiter 10 000, Porzellanarbeiter 9280, Formar 9153, Glassarbeiter 7101, Töpfer 6831, Lithographen und Steindrucker 5811, Maschinen- und Feuer 5600, Böttcher 5382, Schmiede 5500, Lederarbeiter 4799, Bäder 4585, Bildhauer 4543, Tapezierer 4437, Steinfeuer 4195, Gemeindebetriebsarbeiter 4030, Sattler 3927, Werstarbeiter 3543, Kupferschmiede 3432, Handelschmächer 3425, Dachdecker 3169, Seeleute 2898, Glaser 2772, Hutmacher 2629, Stofftäteure 2250, Schiffszimmerer 2009, Müller 1596, Gastwirthsgeschäften 1470, Buchdruckereihülfssarbeiter 1452, Bergolzer 1352, Graubüre und Blättere 1189, Zigarrensortirer 1034, Rauchwarenzurichter (Kürschnerei) 900, Konditoren 786, Handlungsgeschäften 750, Barbiere 463, Lagerhalter 436, Bureauangestellte 404, Formstecher 384, Gärtner 258, Fleischer 254 und Masseure 179.

Das Verhältnis der Organisierten zu den Berufsschöpferen ist ein sehr verschiedenes. Schon in Nr. 36 von 1900 wurde dargelegt, wie z. B. in unserem Berufe es große Mühe kostet, die Kollegen in größerer Zahl für die Vereinigung zu gewinnen, da von unseren Berufsschöpfern ein ziemlicher Prozentsatz in kleinen Orten und in Kleinbetrieben zerstreut arbeitet.

Bei den früheren Berechnungen sind bisher die Ergebnisse der Berufszählung vom 14. Juni 1895 als Grundlage genommen. Es wurden nach Ausscheiden der unter 18 und über 60 Jahre alten Arbeiter in den Berufen, für welche Zentralverbände bestehen, 4 958 845 (darunter 320 348 weibliche) Arbeiter als organisatorisch festgestellt. Die Ergebnisse der Gewerbezählung vom gleichen Tage weisen aber eine geringere Zahl organisatorisch fähiger Arbeiter und Arbeiterinnen auf. Nach Ausscheiden der Lehrlinge und der unter 16 Jahre alten Arbeiter waren in den für die Zentralverbände in Betracht kommenden Berufen 4 503 356 (darunter 825 796 weibliche) Arbeiter beschäftigt. Da die Ergebnisse der Gewerbezählung für die Berechnung der Ausdehnung der Gewerkschaftsorganisation jedenfalls die bessere Grundlage bieten, so hat die Generalkommission nunmehr diese gewählt und nur da, wo sich aus den Ergebnissen der Gewerbezählung die Zahl der für einen Verband in Be-

tracht kommenden Berufsgenossen nicht feststellen ließ, die Zahlen aus der Berufsstatistik genommen.

Die einzelnen Verbände umfassen von organisatorisch fähigen Berufsschöpfern: Buchdrucker 90 p3t., Bildhauer 75,71, Handschuhmacher 57,73, Kupferschmiede 56,92, Glaser 47,87, Tapezierer 40,38, Maurer 36,57, Hasenarbeiter 36,50, Schiffszimmerer und Werstarbeiter 36,41, Lithographen und Steindeuter 36,34, Porzellanarbeiter 31,57, Stofftäteure 31,14, Töpfer 31,10, Metallarbeiter 30,97, Brauer 28,70, Buchbinder 28,64, Holzarbeiter 27,34, Bergolzer 27,21, Böttcher 26,73, Zimmerer 24,93, Formstecher und Graubüre 24,08, Dachdecker 23,92, Glasarbeiter 23,23, Gemeindebetriebsarbeiter 23,12, Hutmacher 21,18, Tabakarbeiter und Zigarrensortirer 19,09, Rauchwarenzurichter 19, Schuhmacher 18,28, Maler 18,25, Formar 18,05, Sattler 16,08, Seeleute 14,49, Lederarbeiter 14,42, Buchdruckereihülfssarbeiter 14,13, Steinfeuer 12,36, Steinarbeiter 11,01, Schneider 10,80, Bergarbeiter 10,01, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 9,55, Fabrikarbeiter 8,93, Konditoren 8,88, Bäder 6,70, Textilarbeiter 6,32, Schmiede 6,25, Bauarbeiter 5,46, Müller 3,61, Barbiere 3,15, Gastwirthsgeschäften 0,74, Gärtner 0,63, Fleischer 0,49 und Handlungsgeschäften und Lagerhalter 0,45 p3t.

Nur vier Gewerkschaften haben einen Rückgang an Mitgliedern zu verzeichnen, und zwar die Barbiere um 42, Zigarrensortirer (670), Stofftäteure (500) und Textilarbeiter (324). Bei den Barbieren trugen Vernachlässigungen in der Zentralverwaltung, bei den Lederarbeitern ungünstliche Streits, bei den Stofftäteuren Abspaltungen zu Sondervereinen die Schuld, während die bedeutende Abnahme im Textilarbeiterverband speziell auf das Konto der wirtschaftlichen Krise zu setzen ist.

Die Organisationsziffern der weiblichen Arbeiter schwanken in den 21 Verbänden, die weibliche Mitglieder aufweisen, zwischen 0,10 p3t. (Handlungsgeschäften und Lagerhalter) und 22,50 p3t. (Buchbinder) der organisatorisch fähigen. Den letzteren kommen nur die Schuhmacher (20,31 Prozent), Buchdruckereihülfssarbeiterinnen (12,15 p3t.), Metallarbeiter (11,37 p3t.) und Tapezierer (10,57 p3t.) nahe. Auf dieser Seite der Gewerkschaftsbewegung muß sich noch vieles bessern, wenn die Teilnahmlosigkeit der Arbeiterinnen nicht die Errungenschaften der Organisationen gefährden soll. Aber wer sich der Schwierigkeiten auf diesem Gebiete wohl bewußt ist, der wird auch die geringen bisher erzielten Fortschritte nicht unterschätzen. Mögen bessere Erfolge auch noch der zukünftigen Arbeit vorbehalten bleiben, so ist doch in einzelnen Berufen schon die dauernde Grundlage für die weibliche Organisation gewonnen, auf welcher ohne Unterlaß weitergebaut werden kann.“

Auf die finanzielle Entwicklung und Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften werden wir in der folgenden Nummer zurückkommen.

### Ultramontane Skunkereien.

In der vergangenen Woche hielt die Zentrumspartei Deutschlands ihre Heerschau ab. Die 48. Generalversammlung der deutschen Katholiken fand in Osnabrück unter dem herzöglischen Prinzen und Prinzessin statt. Die Versammlung war durchweg vom Hass gegen die Sozialdemokratie, die man unter frömmlindenden Phrasen und mit verläudnerischen Anschuldigungen zu bekämpfen versprach. Von dem Dom aus, wo die katholischen Arbeiter- und Gefallenvereine Festandacht abgehalten hatten, zog man mit klängendem Spieße und Trommelschlag zum katholischen Vereinshause. Die Polizei, die sonst die öffentlichen Kundgebungen der Arbeiter regelmäßig verbietet, hatte in diesem Falle die Erlaubnis nicht verweigert. Sie wußte wohl, daß es sich um zahme Schafelein handelte, die sich von ihren „Seelenhirten“ leithammeln lassen und noch nicht zum Klassenbewußtsein erwacht sind. Der erste Redner, Rechtsanwalt Dr. Mitter aus Kiel, hob dies auch in seiner Festrede hervor: „Man spricht von dem Massentritt der Arbeiterbataillone, vor dem die Besitzenden erzittern. Allein vor dem Massentritt der Arbeiterbataillone, die heute durch die Straßen Osnabrücks zogen, braucht niemand zu erzittern, denn es war ein Zug von christlichen Arbeitern, die unter der friedlichen Fahne von Jesus Christus nach dem Vereinshause zogen, um ihren heiligen Glauben zu bekennen, ihr religiöses Bewußtsein zu stärken. Die katholische Kirche hat das christliche Familienleben, das stärkste Bollwerk gegen alle revolutionären Umsturzbemühungen, gefestigt. Die Katholiken sind aber nicht

Jahr	Zentralorganisationen	Mitgliederzahl	Davon weibliche Mitglieder	In Lokalvereinen	Zusammen	Schrift für Bergarbeiter	Schrift für Organisationen
1891	62	277 659	—	10 000	287 659	13 000	
1892	56	237 094	4355	7640	244 734	29 700	
1893	51	223 530	5384	6280	229 810	26 526	
1894	54	246 194	5251	5550	252 044	194	
1895	53	259 175	6697	10 781	269 956	11 801	
1896	51	329 230	15 265	5858	335 088	—	
1897	56	412 359	14 644	6803	419 162	—	
1898	57	493 742	13 481	17 500	51 1242	—	
1899	55	580 473	19 280	15 946	596 419	—	
1900	58	680 427	22 844	9800	690 287	—	

Die Lokalorganisationen haben seit vorigem Jahre einen Rückgang aufzuweisen und zwar von 15 946 auf 9800.

Außer obigen Organisationen gibt es noch drei Gruppen von Organisationen gewerkschaftlichen Charakters. Die deutschen Gewerksch. (H.-D.), die christlichen Gewerkschaften und jene unabhängigen Organisationen, die mehr oder weniger gewerkschaftliche Aufgaben haben. Die Generalkommission konnte 21 dieselben mit 53 717 Mitgliedern ermitteln. Es umfassen demnach die gesammten Gewerkschaften Deutschlands die folgenden Gruppen:

nur treue Söhne ihrer heiligen Kirche, sie sind ebenso gute Patrioten, die in Liebe und Treue zu ihrem angestammten Herrscherhause stehen."

Unbewußt hat der Redner den Hauptzweck der katholischen Arbeitervereine ausgesprochen, "den heiligen Glauben zu bewahren, das religiöse Bewußtsein zu stärken". Besser wäre es allerdings, wenn auch die ultramontanen Arbeiter ihr Standes- und klassenbewußtsein stärken und energetisch für eine Hebung ihrer Klassenlage einzutreten wollten. In der Zentrumspartei haben sie ja doch keinen Einfluss, dort führen "die Herren" das Wort und die Arbeiter bilden das Stimmvieh. Die Angehörigen der bestehenden Klassen spielen die Hauptrolle und vertreten ganz natürlich die Interessen ihrer Klassengenossen, wobei sie mit Macht darauf aus sind, sich auf Kosten der Arbeiter, auch der katholischen, die Taschen zu füllen. Das wirtschaftliche Interesse ist eben stärker, als die Zusammengehörigkeit der Konfession und es liegen sich hunderte von Beispieln anführen, die beweisen, daß die katholischen Unternehmer ihre katholischen Arbeiter gerade so gut ausbeuten, wie dies die evangelischen oder jüdischen Unternehmer mit ihren Glaubensgenossen thun. Alle Arbeiter, ob christlich oder unchristlich, sind heutzutage in gleicher Weise der Willkür des einzelnen Kapitalisten oder der ganzen Kapitalistklasse überlieferst, sie alle werden auf jede nur mögliche Art ausgebeutet. Daher haben sie alle das größte Interesse daran, sich bessere Verhältnisse zu eringen. Und dies können sie nur, wenn sie sich ohne Rücksicht auf ihre Konfession in starken Organisation zusammen schaaren und im gemeinsamen Kampfe das gemeinsame Ziel zu erreichen suchen.

Weil dies die katholischen Arbeiter immer mehr einsehen, bestreiten die Herren des Zentrums, sie möchten ihre Schäflein, die sie doch bei den Wahlen so nothwendig gebrauchen, verlieren. Darum verüben sie allerlei Querkreisereien, beschimpfen und versünden die moderne gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung und suchen sich selbst als die einzige wahren Arbeiterfreunde hinzustellen. Diese Tattik kam auch auf dem diesjährigen Katholikentag wieder zur Anwendung. Der sattsam bekannte Papst Dassbach, der es durch alle möglichen kapitalistischen Schläge zum steinreichen Manne gebracht hat, dieser "Leibesger", ein Ausbeuter-Schäflein Sorte, hatte die Aufgabe übernommen, das Zentrum als die Arbeiterpartei par excellence zu schildern. Er sprach über Sozialpolitik und versuchte den Nachwuchs zu erbringen, daß die deutsche Sozialpolitik lediglich dem Papste resp. dem Zentrum zu verdanken sei. Dazwischen spiegle er seine Neide mit Beschimpfungen und Verläßlungen der Sozialdemokratie. Letztere kann es sich zur Ehre anrechnen, von einem Menschen wie Dassbach begeistert zu werden. Um aber unseren Lesern zu zeigen, mit welcher Verlogenheit Ehren-Dassbach die deutsche Sozialpolitik und die Zentrumsverdienste um dieselbe behauptet, wollen wir die Hauptpunkte der Dassbachschen Rede mittheilen.

Der Redner suchte an der Hand der päpstlichen Enchiridie die Bestrebungen der Sozialdemokratie zu widerlegen. Der heilige Vater wolle die Lage der Arbeiter bessern erlösen durch die Kirche, zweitens durch den Frieden zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, drittens durch die staatliche Gesetzgebung, die Arbeiter sollen sich aller Gewaltthäufigkeiten enthalten, die Arbeitgeber sollen den Arbeiter nicht übermäßig anstrengen, ihm die Sonntagsruhe und einen gerechten Lohn gewähren. Das Zentrum habe zwecks Verbesserung dieser päpstlichen Forderung einen Gesetzentwurf im Reichstage eingebracht. Dieser sei einer Kommission überwiesen worden. In derselben habe der Vertreter der Sozialdemokraten gegen den Zentrumsantrag gestimmt. (Hört, Hört!) So sehe es mit der Arbeiterfreundlichkeit der Sozialdemokratie aus! Hat denn keiner der katholischen Arbeiter Dassbachs an die erbärmliche Haltung des Zentrums gedacht gegenüber der auf Befestigung der Sonntagsruhe gerichteten brutalen Vergewaltigung der katholischen Feiertage des Weihnachts durch die Grubendiebe? Das Gebot der katholischen Kirche: "Du sollst den Feiertag heiligen!" mußte vor der Profißier der Grubendiebe weichen. Was hat das Zentrum gehabt, um die katholischen Bergarbeiter in ihren religiösen Gefühlen zu schützen? Und glaubt das Zentrum denn wirklich, daß die vom ihm befürwortete Erhöhung der Fölle im Interesse der Arbeiter liegt?

Dah letzteres nicht der Fall ist, diese Erkenntniß dämpft allmählich auch in den Kreisen der katholischen Gewerkschaffter auf. So tritt neuerdings das Organ des christlichen Metall-

gewerkschaften wieder aus, wenn man sie betrifft. Die Wände der Unterrichtsräume gleichen in ihrer Leere und Monotonie den Wänden in Kästen und Gefängnissen und sind oft so grau wie die Theorie, die in den Kästen gelehrt wird. Höchstens ein Kaiser- oder ein Lutherbild, das irgend ein "nicht genannt sein wollender" Freund der Schule für möglichst billiges Geld gekauft und der Schule zum Geschenk gemacht hat, wird gebuhlt. Die künstlerische Qualität der Bilder ist Nebensache, sie decken ein Stück Wand patriotisch oder religiös und haben eigentlich nur offiziellen Zweck. Weiterer Bilderschmuck wird nicht gebuhlt, weil Bilder der ernsten Würde und der amtlichen Gemeinschaft der Schule angeblich nicht entsprechen. Als ob ein echter Pädagoge es überhaupt fertig brächte, der ewig Heiteren, lachenden und daselbst frohen Jugend gegenüber von "ernster Würde" und "amtlicher Gemeinschaft" zu reden! Zum Teufel mit diesem Bürokratenhumor und dieser schulmeisterlich-zengzigeren Autoritätsphrasieren! Schafft "Leben" in die Schule und lernt verstehen und fühlen, daß die reinste und schönste Offenbarung des Lebens nächst der Natur die Kunst ist.

Es fehlt in unseren Schulen an symmetrischen Formen und schlichtem, edlem Stil, an gefundenen frischen Farben und geschmackvollem Zierrat. Gerade die künstlerische Farbenblindheit in den breiten Schichten des Volkes, das Unvermögen zur Unterscheidung feiner Farbenton und Farbmischungen hat seine Ursache in den öden und tiefen, grauen Wänden der Schulzimmer, an denen sich das Auge des Kindes blind starrt. Auch auf die Art unserer Disziplin ist die lärmähnige Ausstattung der Schulträume nicht ohne Einfluß, denn unserer ganzen Disziplin fehlt die Herzlichkeit, sie erinnert zu sehr an den Exzerzierplatz. Würden Lehrer und Schüler in Räumen gemeinsam arbeiten, die beide erfreuen und beiden lieb werden können, dann würden sie vielleicht auch leichter in ein Verhältnis zu einander kommen, das mehr familial als militärisch ist, besonders dann, wenn auch der Lehrer schon in seiner Seminarierziehung der verebenden und hilfsamen Wirkung der Kunst nicht hat entbehren müssen.

Die Schule soll eine liebliche Stätte sein, von innen und außen dem Auge einen angenehmen Anblick bieten. Drinnen sei ein helles, reichliches, überall mit Gemälden verziertes Zimmer. Mögen das nun Bilder berühmter Männer sein oder Landschaften, oder mögen sie gefördliche Ereignisse vorführen oder sonst in irgend welcher Weise dem Schmuck des Raumes dienen." Diese Worte hat der alte Schulmann Almos Comenius in seiner 1630 herausgegebenen *Didactica magna* (Große Lehrkunst) geschrieben. Aber noch heute, nach mehr als 270 Jahren, harren sie ihrer Erfüllung. Wir brauchen für unsere Schulen Bilder, die in einfacher Schönheit der Form und fröhler Sinnlichkeit des Gehalts zum Herzen der Kinder sprechen. Die Bilder sollen farbig sein, aber nicht von der flauen, stilperchten Artlichkeit der Ölindrucksbilder oder sonstwie fabrikate von abwechslender Qualität. Sie müssen kräftige Umriffe haben und mit wohntigen

Arbeiterverbandes entschließen gegen den Brodwucher auf. Es schreibt nämlich:

"Bislang wurde viel über die Getreidezollfrage debattiert, in Vereinen, Versammlungen, in der Presse u. s. w. Wer seither der Meinung gewesen, es handle sich hierbei nur um das 'bärische' Getreidezoll, dürfte jetzt mangemehr überrascht sein . . . Nach dem neuen Zolltarif ist nicht mehr als Alles höher geschaucht. Nicht nur allein die gesamten Produkte der Landwirtschaft: Getreide, Fleisch, Butter, Eier, Käse, Obst aller Art, teilweise um das zwei- und dreifache des seitherigen Preises, auch die Industrie bekommt ihren Löwenanteil mit; Großhandelspreis und Großkapital hand in Hand, so gemeinschaftlich bedacht auf den 'Schutz der nationalen Arbeit', das heißt: Sie teilen sich den Gewinn. Wir verstehen jetzt schon die Aussicht der industriellen Vereinigungen, welche seiner Zeit erklärten, die Industrie kann den Getreidezoll tragen. Nicht die Industrie trägt ihn, sondern die armen Arbeiter, sie werden einfach in ihrer Lebenshaltung so viel tiefer heruntergedrückt, das ist das ganze Geheimnis." Weiter wird dem heimlichen Schwund der Rentenversicherung, daß die Erhöhung der Gewerbesteuer zur Aufzehrung der Löhne der Landarbeiter führen und die Industriearbeiter vor der lohndrückenden Konkurrenz zusätzlicher Landarbeiter schützen werde, entschieden entgegengesetzt. Unter dem Hinweis darauf, daß den Landarbeiter bei Strafe bis zu einem Jahre fängnis die Ausübung des Rohtanzrechts verboten ist, erklärt das Blatt mit Recht: "Dass unter solchen Umständen ein drei Mal höherer Zoll diesen armen Lohnstädten seine Besserung bringt oder bringen kann, ist selbstverständlich, denn die Herren Großgrundbesitzer geben jedesfalls nur, was sie geben müssen." Der Vertreter der katholischen Metallarbeiter sieht auch ein, daß alle Errungenschaften des gewerkschaftlichen Kampfes durch die Erhöhung der Fölle in Frage gestellt werden. Er sagt: "Was nützt den Arbeitern der fortgeschrittenen Stumpf mit den Arbeitgebern, wenn ihnen das Erreichte wieder entzogen wird durch unfairen Vertrag der Lebensmittel? Tritt dann die Krise ein, fallen die Löhne rasch schnell, um 25 und noch mehr Prozent auf einmal. Die Lebensmittel fallen nicht mit, so daß nachher die Lage der Arbeiter schlechter ist, als sie vorher gewesen. Der Kampf war unsinnig, ja sie haben eigentlich nur für Andere gekämpft . . ."

Da das Zentrum diese steigende Erkenntniß der katholischen Arbeiter fürchtet, bemüht es sich dringend, den Arbeitern blauen Dunst vorzumachen und sich mit dem Nimbus der Arbeiterfreundlichkeit zu umgeben. Und dabei ist es im Grunde seines Herzens arbeiterfeindlich bis auf die Knochen. Wer von unseren Kollegen sich über die Stellungnahme des Zentrums zu den Arbeiterforderungen genauer unterrichten will, der kaufe sich für 10 Pf. das Prospekt von Gustav Hoch: "Worte und Thaten des arbeiterfreundlichen Zentrums", die im Verlage des "Vorwärts" in Berlin erschienen ist und auf Grund eines reichhaltigen Altenmaterials den Zentrumsleuten die Masse der Arbeiterfreundlichkeit vom Gesicht reiht. Gerade jetzt wieder ist es angebracht, die ultramontanen Flunkereien als das hinzustellen, was sie in Wirklichkeit sind: absichtliche Verderbungen der Wahrheit zum Zwecke der Arbeiterausbeutung. Wie lange noch werden sich die katholischen Arbeiter von den Zentrumsleuten an der Nase herumführen lassen?

### Volksgesundung und Lebensmittelzölle.

In welche schweren Widderstände uns die agrarische Hochschulpolitik hineinträgt, dafür werden von Tag zu Tag mehr Beispiele offenbar. Man wird sich erinnern, daß seinerzeit aus Zentrumskreisen die Klage erging, die vorauszusehenden Mehreinführungen aus den höheren Lebensmittelzöllen zur Witwen- und Waisenversorgung zu verhenden. Daß man dabei mit der einen Hand weit mehr weg nimmt, als man mit der anderen Hand geben kann, ist selbstverständlich, ganz abgesehen von allen anderen einer solchen "Sozialpolitik" entgegenstehenden Gründen.

Körper gesüllt sein, ohne viel Schalten und Halblöne, sachlich und klar für das Auge und den Sinn. Ein Schulzimmer, dessen Wände mit solchen Bildern geziert sind, muß einen freundlichen Eindruck auf das Gemüth der Kinder machen. Der Raum ist nicht mehr so kalt und streng. Das Kind kann sich heimisch darin fühlen. Es lernt den Ott lieben, an dem es einen großen Theil seiner Jugend zu verbringen geswunden ist.

Welcher Art sollen die Bilder der Schulträume sein? Eine abschließende Antwort läßt sich auf diese Frage nicht geben, da verhältnismäßig noch zu wenig Versuche und Erfahrungen auf diesem Gebiete gemacht worden sind. Sicher ist, daß auch hier das Beste für die Kinder gut genug ist. Man hat mit Vorbedacht zu wählen, nicht Laune oder Gelegenheit dürfen entscheiden. Im November 1897 veranstaltete die "Lehrerbereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg" eine Ausstellung von Bildern, die sich zum Schmuck der Schulen eignen. Unter ihnen fanden besonders die Reproduktionen der Lithographien Hans Thomas und die Seemannschen Wandbilder lebhafte Beifall. Auch auf der im März dieses Jahres in Berlin veranstalteten Ausstellung "Die Kunst im Leben des Kindes" war eine Abteilung dem "künstlerischen Wandschmuck für Schule und Haus" gewidmet.

Bei der Auswahl von Bildern für die Schule soll man nicht zu ängstlich in der Erwägung darüber sein, ob das Kind auch reif für dieses oder jenes Bild. Ein großes Werk übt immer seinen Einfluß aus. Die Kraft, auf das Menschenherz zu wirken, die künstlerische Energie, die ein Bild ausstrahlt, verliert sich nicht im leeren Raum. Auch hier gilt das Gesetz von der Erhaltung der Kraft. Vielleicht erst nach Jahren kommt zur Entfaltung, was als Kind sich still in die Seele gesenkt hatte. "Die geheime Erziehung, die das Kunstwerk übt, ist meist viel nachhaltiger, als bewußt pädagogisches Bemühen. Sie greift ein in das dunkle Gebiet schwummernder Gefühle und läßt oft in glücklicher Stunde plötzlich sich öffnen, was lange latent (gebunden) in der Seele geruht hat."

In den Unterklassen würde man große farbige Bilder anzuzeigen haben, die etwa die Kulturschlüsse des Bilderschulbuches fortsetzen. Es muß auf ihnen etwas zu sehen sein, was dem Auschauungs- und Vorstellungskreise der Kinder entspricht, was die junge Seele naht und die Phantasie in wohlthuender Weise anregt. Die Bilder müssen auch Gelegenheit bieten, zwischen Darstellung und Dargestelltem vergleichen zu können. Die heimische Thiere und Pflanzenwelt, überhaupt Leben und Natur der Heimat, die Jahreszeiten, Arbeit und Spiel, Geschichte und Märchen bieten die besten Objekte für die künstlerische Darstellung. "Die Bilder müssen den Sinn der Kinder für die Schönheit der Form und Farbe festigen und gute Neigung durch die stete Gewöhnung im Anschauen guter Bilder begründen."

(Schluß folgt.)

### Künstlerischer Wandschmuck in Schulen.

Die beachtenswerthen Ausführungen über obiges Thema von Otto Stühle - Chemnitz in der "Kommunale Praxis" Nr. 14\*) verdienen die weiteste Verbreitung. Der Verfasser schreibt:

Wenn die Aufgabe der Erziehung darin besteht, die Entwicklung des zufälligen, unerzeugten Menschen so zu leiten, daß dieser als harmonische Persönlichkeit in den tollen bewußten Besitz und Gebrauch aller seiner Anlagen und Kräfte gelangt — und die theoretische Pädagogik lehrt diese Aufgabe bedingungslos und übereinstimmend — dann wird die praktische Pädagogik von heute ihrer Aufgabe nicht völlig gerecht. In unseren Schulen, als den offiziellen Stätten der Erziehung, betrachtet man den zu bildenden Menschen in der Hauptrichtung nur als den Träger eines Gedächtnisses und den Inhaber eines Verstandes von größerer oder kleinerer Geschaffenheit. Das Gedächtnis macht man nach altherkömmlichen Methoden für die Schulerziehung nutzbar durch mechanische Behandlung, der Verstand dient als Arsenal für eine Summe von Kenntnissen und geistigen Fertigkeiten. Daran aber hat man bis in die neuere Zeit herein nicht gedacht, daß der Mensch auch ein fühlendes Wesen von Fleisch und Blut ist und daß deshalb in der Erziehung neben der intellektuellen und moralischen Bildung auch die ästhetische Bildung ihre Erstbenennung hat.

Gest neuerer Zeit nun geht durch die deutsche Pädagogik ein lebendwendendes Frühlingsbewegen. An die Stelle der starren Verstandeskultur soll in der Schule mehr und mehr die Kunst treten, Kunst in aller Gestalt. Sie soll das Leben der Jugend durchdringen, das Kind soll in einer Atmosphäre von Kunst emporwachsen. Die Wissenschaft ergibt den Verstand, stetliche Normen und Beispiele ergänzen das moralische Gefühl; die Kunst ergibt den ganzen Menschen durch ein Bild der ganzen Welt und beschäftigt Verstand, Gefühl, Willen und außerdem und zunächst die Sinne. Die Universalität ihres Gebietes und die Totalität ihrer Wirkungen macht die Kunst zum Erziehungsmittel ersten Ranges."

In der häuslichen Erziehung der Kinder, namentlich der Arbeiterkinder, die nicht oder nur verschwindend selten in einem die Kunst pflegenden Heim aufwachsen, vermag die Kunst nur eine beruhigende Wirkung zu entfalten. Um so mehr muß man von der Schule fordern, daß sie den Ausführungen einer künstlerischen Erziehung gerecht wird, vor allem auch, daß ihre Räume so ausgestattet sind, um das Erziehungsziel in fruchtbringender Weise zu unterstützen.

Unsere heutigen Schulen leben im Innern durchweg so wohl und übe aus, daß man förmlich von einem Grosschaos

\*) Die "Kommunale Praxis", Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefestigkeit erscheint im Verlag von Bader & So, Dresden, am 1. und 15. jedes Monats, vierfährlich 1. Matz.

Zu den letzten Wochen ist nun wiederholt aus ärztlichen Kreisen darauf hingewiesen worden, welche Bedeutung die Lebensmittelvertheuerung für die Gesundheitspflege und die Volkshygiene hat. Hierbei kommt in erster Linie in Betracht die große Volksantheit Tubercolose. Welch eine verheerende Wirkung die Tubercolose in unserem Volke anrichtet, dafür ist erst in neuerer Zeit nach und nach das Verständniß gewachsen, vor allem dann den wohltätigen Bestrebungen weiter Kreise, welche auf die Errichtung von Volkskrankenanstalten abzielen. In welcher Weise diese Bestrebungen durch die Lebensmittelvertheuerungspolitik berührt werden, das kann man schon jetzt annehmen, wenn man den folgenden Passus aus dem Bericht des Generalsekretärs des deutschen Zentralomitees zur Errichtung von Heilstätten für Lungentranke, Dr. Pannwitz ("Der Stand der Tubercolosebekämpfung im Rückjahr 1901"), liest: "Meistens ist eine Erhöhung der Pflegekosten, welche in der letzten vielfach in Krankenhäusern vorgenommen wurde, auch in Lungenthalstätten eingetreten. Die allgemeine Steigerung der Lebensmittelpreise fällt für die letzteren deshalb noch mehr als bei gewöhnlichen Krankenanstalten ins Gewicht, weil das hygienisch-diätische Heilverfahren in dieser Linie mit auf einer sehr reichlichen Ernährung jedes Einzelnen besteht, bei der momentan die teuren eisentrichenden Nahrungsmittel, wie Fleisch und Milch oben stehen. Wird doch in Heilstätten per Kopf und Tag durchschnittlich ein Pfund Fleisch und zwei Liter heile Brühe gerechnet. Bisher ist fast allgemein in deutschen Heilstätten der Tagespflegesatz auf 3.50 M. normiert gewesen. Nur einige wenige verlangen, isolaten Verhältnissen entsprechend, schon jetzt 3.50 M. Wenn eine Erhöhung auch anderwärts auf die Dauer nicht zu vermeiden sein sollte, was für Heilstätten im Interesse der Verallgemeinerung des Heilverfahrens freilich sehr zu bedauern wäre, so wird auch dieser Umstand dazu beitragen, daß man noch mehr als bisher auf die Schaffung von Nachkuranstalten mit länderlichem Betriebe bedacht ist, in denen die durch die Kur in der Heilstätte hinreichend Geheilten unter den übrigen gleich günstigen Unterkunfts- und Besichtigungsverhältnissen billiger verpflegt werden könnten."

In Pannwitz' Rundschau werden die obigen Ausführungen von Gollner beprochen und mit folgenden Bezeichnungen versehen: "Abgesehen von der Bedeutung, daß durch eine Steigerung der Lebensmittelpreise die Verallgemeinerung der Heilstättenfürsorge gefährdet sei, interessiert es hier vor allem, zu erfahren, daß Pannwitz als Geschäftsführer des deutschen Zentralomitees die reichliche Ernährung mit Fleisch und Milch als einen der wesentlichsten Faktoren des hygienisch-diätischen Heilverfahrens anerkennt. Und dabei hat man noch nie gehört, daß auch nur eine der zahlreichen einflussreichen Persönlichkeiten im Präsidium und im Ausschuß des genannten Komitees es gewagt hat, an maßgebender Stelle es als eine Versündigung am Volkswohl sondergleichen zu bezeichnen, wenn die Versorgung der breiten Volkschichten mit den nothwendigsten Nahrungsmitteln irgendwie auch nur erschwert wird."

Diejenigen hervorragenden Kreise, welche sich in so verdienstlicher Weise um die Bekämpfung der Tubercolose bemühen, müssen gegen die geplante Lebensmittelvertheuerung Stellung nehmen, wenn sie ihre Aufgabe ernstlich durchführen wollen. Wir sind überzeugt, daß in jenen Kreisen zahlreiche verdienstliche Männer und Frauen sich befinden, die sich bei näherer Beschäftigung mit dieser Frage der Wahrheit nicht verschließen werden, daß man nicht auf der einen Seite die das Volk bedrohenden Seuchen durch Heilstätten bekämpfen kann, wenn man auf der anderen Seite durch Vertheuerung der nothwendigsten Nahrungsmittel denselben Schaden verschafft.

### Zur Agitation in der Provinz Posen.

Im Auftrage des Hauptvorstandes referierte Koll. Vintz Berlin in Gnesen, Nowowitz, Bromberg und Posen. Über diese Tour erstattet er uns folgenden Bericht:

Wenn irgendwo es mit der Organisation der Arbeiter sehr schlecht bestellt ist, dann ist es in der Provinz Posen. Meines Erachtens ist nicht zum wenigsten der Nationalitätenstreit — deutsch und polnisch — eines der vielen Hemmnisse für ein kräftiges Entfalten unserer Organisationsbestrebungen. Die Lebenshaltung unserer Kollegen muß dort geradezu als eine elende bezeichnet werden. Löhne von 21 bis auffiegend zu 32 M. in den einzelnen Städten bei elfstündigem Arbeitszeit sind an der Tagesordnung. Die Haltung der Kollegen ist eine ungemein gedrückt. Jeder fühlt den Druck der Krise — des Arbeitsmangels — auf sich lasten.

In Gnesen, wo wir seit vorigem Jahr eine Filiale haben, ist dieselbe vollständig eingeschlafen und lediglich infolge persönlicher Gehässigkeiten. Statt sich der Förderung unserer Gewerkschaftsbewegung angelegen sein zu lassen, haben sich die Kollegen um die Wiedererrichtung des Polenreiches die Köpfe zerbrochen usw. Statt den scheinbaren Unterschied zwischen deutsch und polnisch selbst zu überbrücken und sich nur als Berufsgenossen der Vereinigung der Maler usw. zu fühlen, ist man bei jeder Gelegenheit bereit, sich gegenseitig zu beschimpfen. Infolge solcher Verhältnisse kam es, daß die Kollegen nach und nach der Vereinigung fern blieben. Auf Anrathen des Genossen F. Gogolowski-Posen fanden dann in den obengenannten Orten Versammlungen statt. Leider waren in Gnesen die Vorbereitungen zu der Versammlung seitens des Kollegen Lipinski garnicht getroffen. E. welcher infolge der Vorortmitte gemäßregelt ist und keine Arbeit erhält, ist infolgedessen gezwungen, "für sich" zu arbeiten und hatte, obgleich er am Sonnabend im Besitz des Materials war, sich nicht entschließen können, eine Versammlung anzuberaumen, so daß wir am Mittwoch erst die Kollegen persönlich aufsuchen mussten. Wir brachten dann ca. fünf Männer zusammen. Es waren dieses Dutzenden, die am weitesten ihre Steuern im zweiten Quartal entrichtet hatten. In eindringlicher Weise legte ich den Kollegen die Vortheile der Organisation auseinander, alle wurden sie von der Begeisterung gepackt und versprachen, ihren Pflichten weiter nachzutreten und wenn auch nur sie allein es sein sollten, einzugehen lassen sie die Organisation nicht. Auch der Bevollmächtigte Lipinski versprach mir noch auf dem Bahnhof, nunmehr die Sache energischer zu betreiben.

So ging denn weiter nach Nowowrzlaw. Hier hatte der provisorische Vorsitzende für das im "Werden" begriffene Kartell die Sache in die Hand genommen und — nichts besorgt. Oder wie er — als ich ihn im Hause auffuhrte — sagte, er habe es dem früheren Vorsitzenden übertragen und nach dessen Meinung war die Sache überhaupt schon zu spät. Und so ging mir auch hier wie in Gnesen. Ich erfundene mich nach dem Lokal, wo unsere Kollegen verkehrten und fand denn auch so ca. vier Kollegen zusammen. Noch vier Kollegen waren beim Billardspielen und haben sich den ganzen Abend nicht um unser Gespräch gekümmert. Eigentlich mußte es berühren, daß unser frühere Vorsitzende sich nicht einmal blenden ließ, obgleich die Anwesenden erklärt hatten, daß dieselbe sich sehr für die Sache interessiert hätte, darum ist es ganz unverständlich, daß sie sich nicht scheuen ließ, um wenigstens den

Grund anzugeben, warum denn eigentlich die Organisation eingezogen ist. Bei dem Einfluß, den Kl. in dem Drie besitzt, wäre es unmöglich gewesen, die Organisation preiszugeben. Kl. betreibt gegenwärtig eine Werftfahrtstelle mit einem für dortige Belegschaften ungemein hohen Lohn. Sollte hier etwa bei Nathels Lösung für das Eingehen unserer Organisation zu suchen sein? Nun genug, die Kollegen, die anwesend waren, darunter einer, der eine Reihe von Jahren im Westen Deutschlands gearbeitet hat und noch gegenwärtig Vereinsmitglied ist, versprachen, nach Zusendung von Material für die Organisation eifrigst thätig sein zu wollen. Hoffen wir es!

Am dritten Abend in Bromberg. Eine Stadt, wo ca. 200 Kollegen, Maler und Ausreicher beschäftigt sind und unter welchen Verhältnissen? Die Organisationsverhältnisse sind die deutlich traurigsten. Verwaltungsmitsglieder sind selten in den Versammlungen und den Sitzungen anzutreffen, alles ruht hier auf den Bevollmächtigten B. und man kann in Unbetracht der Verhältnisse gewissermaßen sagen, B. leistet heroisches in der Arbeit für die Organisation, nur fehlt ihm die Unterstützung. Flugländer waren verbreitet auf den Arbeitsstätten usw. und Abends eine Versammlung von sage und schreibe 15 Personen. Hier referierte ich über: "Die Krise und ihre Einwirkung auf die Lebenshaltung der Berufskollegen?" Die kurze Diskussion, an der sich einige Kollegen beteiligten, fand im Sinne des Referats statt. Nach einem leidlichen Appell, es nummer nicht nur bei dem Grabe zu belassen, sondern der Organisation beizutreten, ließen sich elf Kollegen in die Aufnahmelisten einzeichnen. Beimerk sei noch, daß in den Tagen dort militärische Auffüllungsstabsdienste waren. Weiber, Kinder, Greise und fahrendes Volk standen auf der Straße, wenn wir nicht irren als Spazier zum Empfange bzw. Hurrahshreien. So war denn der Hummel groß und hat dies wohl viel mit dazu beigetragen, daß unsere Versammlung so sehr schwach besucht war. Nun ganz erfolglos war der Abend nicht. Bemerkten will ich noch, daß allgemein über die Agitationsskommission, mit dem Sitz in Danzig, gesprochen wurde. Kollege A. sieht die Bedeutung dieses östlichen Winkels für die intelligente, vorgesetztere, organisierte Kollegenschaft zu unterschätzen. Hier muß etwas planmäßiger gearbeitet werden.

Doch nun zu Posen. Am Sonnabend, den 24. August, fand in Wolska, einer Vorstadt von Posen — es ist dieses das einzige Total, was uns zu gewerkschaftlichen und politischen Versammlungen zur Verfügung steht — eine Versammlung unserer Kollegen statt. Die Versammlung war von ca. 60 Kollegen besucht und wurde das Referat über: "Die Bedeutung der Gewerkschaftsorganisationen und ihre Aufgaben für die Zukunft?" mit sichtlichem Eindruck seitens der Anwesenden aufgenommen. Die Diskussion fand in polnischer Sprache statt. Jedoch vermochte ich derfelben einigermaßen durch Übersetzung ins Deutsche, wenn auch nur das Wichtigste, zu folgen. Es waren recht intelligente Kollegen darunter, die den Anwesenden das Referat ins Polnische übersetzen und demgemäß zum Handeln aufforderten. Alle Ausführungen fanden ungemeinen Beifall. Hier kann man an Ort und Stelle die Germanisierungsfähigkeit der Herrschenden lernen. Sehen doch unsere polnischen Kollegen alles, was deutsch spricht, mit schlechtem Blute an, in jedem vermuten dieselben einen Unterbrüder ihrer Muttersprache und kann man es auch nicht gerade hoch nennen, so ist es doch großes Misstrauen, was sie uns Deutschen entgegenbringen.

Hier wirkte in der Hs. gegen unsere Organisationsbestrebungen Haß und Hass in Hand in Hand. Ist doch die Organisation als sozialdemokratische Verbündung gezeichnet und werden alle Mittel angewandt, selbst das Web dem Manne gegenüber aufgestellt, nur damit er nicht der Organisation beitrete. In meiner Rede sagte ich u. a., daß wir nicht die Unterdrückung der polnischen Kollegenschaft wollen, sondern wir gemeinsam für eine bessere Lebenshaltung und für höhere Löhne kämpfen und ringen wollen, daß wir ohne Mühsucht auf die Religion, ohne Mühsucht auf die Nation nur Kollegen sind, die gemeinsam ihre Lage verbessern wollen und müssen. Für uns gibt es keine Nationen nach schwarz-weißen oder rothen Grenzfähren getrennt, für uns bestehen nur zwei Nationen, auf der einen Seite die Arbeit, die Nation der Unterdrückten und Ausbeuteten, auf der anderen Seite der Besitz, die Nation der Unterdrücker und Ausbeuter. Die erstere zum gemeinsamen Wohlstand, zum endgültigen Sieg zu verhelfen, dafür wollen wir kämpfen. Nach diesen Ausführungen brach ein geradezu frenetischer Beifall los. Außer mir sprach dann in der Diskussion noch Genosse Gogolowski in bedeuten Worten zu den Kollegen. Es ließen sich ca. 15 Kollegen aufnehmen. Wir glauben wohl, daß die Organisation dort, wenn auch langsam, sich dennoch stetig vermehren wird. Und das wir trotz Pfaffenkum, trotz Kolonialzehrung und sonstiger Unterdrückungsmaßregeln in Wölde eine starke, gut geleitete Organisation haben werden.

Wenn auch in zwei Orten die Sache nicht so klappte, so können wir mit der geleisteten Arbeit unter den geschilderten Umständen dennoch zufrieden sein. Hoffen wir, daß die Erfolge nicht ausbleiben. Den dortigen Kollegen aber wollen wir noch einmal die Abschiedsworte ins Gedächtnis zurückrufen: "Ohne Organisation sind wir nichts! Organisiert sind wir eine Macht, an der alle Manipulationen und Anschläge, von wo sie auch kommen mögen, zerstossen müssen."

### Aus unserem Berufe.

Aus Sürrt werden uns von einem Kollegen recht interessante Einzelheiten aus dem dortigen Innungslager berichtet. Die Fürther Maler-, Anstrich- und Tünchereiung trat mit einer Persönlichkeit an der Spitze ins Leben, die einem schneidigen Reservenstaat alle Ehre gemacht hätte. Zum Glück hatte unsere kleine Filiale einen Gesellenausschuß, der dem Obermeister in jeder Beziehung gewachsen war, denn durch den Beschwerdebrief des Altgesellen trug der Herr schon zweimal eine hübsche Nase davon. Die verschiedenen Kleintümpe des Altgesellen mit den übrigen Meistern wollen wir übergehen, da wir uns noch näher mit dem Herrn Obermeister beschäftigen wollen. Seit vielen Jahren tragen die Fürther Tüncher und Lackier usw., daß der Meister Müller ihnen bezüglich bei allen Arbeiten die Preise droht, daß sie sich bald nicht mehr trauen, auf Ausschreibungen Bewerbungen einzutragen. Wenn sie ihren Nutzen noch so gering berechnen und die Preise noch so niedrig festhalten, der Obermeister zieht immer oben, seine Preise waren stets die niedrigsten. Wiederholt wurde dem Meister Müller in der Innung vorberechnet, daß er, wenn er reelle Arbeit liefern wolle, unmöglich mit diesen Preisen auskommen könnte.

Im Frühjahr kündigte sämtliche Stadtzeitungen in nächstigen Annoncen an, daß sämtliche Innungsmaster wegen der gestiegenen Arbeitslöhne (wovon aber kein Gehilfe etwas gennet hat) und Materialpreise nicht mehr zu dem alten Preis ihre Kunden bedienen könnten usw. Bereits Tage später bot derselbe Herr Obermeister bei den Arbeiten im Rathausneubau 50 pf. ab, am neuen

Baurechtsgerichtsgebäude 47 pf. und an der neuen Turnhalle 43 pf. Damit war wohl dem Fach der Boden ausgetrieben und der Obermeister hatte es mit seinen Innungskollegen gründlich verbohrt.

Ancheinend konnte bei derartigen Preisabschreitungen unmöglich etwas verdient werden, tatsächlich soll Müller auch zu einigen seiner Kollegen gesagt haben: "Ich arbeite bloß deshalb so billig hier in Fürth, um mir einen Namen zu machen, wenn ich auch einmal nichts dabei verdienen!" Wie es Herr Müller trauten mir spätestens Mittwochen Stauffer, eines jgg. Kunstschratters, fertig bringt, billig zu submittieren und doch noch ein schönes Stück Geld zu verdienen, das erzählt einer dortigen Zeitung ein außerordentlicher Gewährsmann:

"Die Arbeiten im Rathaus waren ausgeschrieben mit vormaligem Antritt. Dem ist Meister M. auch nachgekommen. Statt des vorgeschriebenen Maillates aber hat der oben erwähnte Kunstschratter Stauffer seinem Herrn und Meister ein neues billiges Mittel verraten, dessen Anwendung wie allen anderen Meistern warm empfohlen möchte, damit sie bei künftigen Submissionen ebenso billige Preise machen können wie ihr Obermeister!"

Als ich am Rathausneubau vorbeikam, begegnete mir ein so'n kleiner Pinselsträger mit einem großen Haken (Topf), in dem sich eine hässlich weiße Flüssigkeit befand.

"Was hast denn da, Kleiner?"

"Für wen ist denn die?"

"Für unsern Meister!"

Ich war sprachlos. Offenbar hat Meister Müller allen irdischen Freunden entzweit, ist wie die Alkoholgegner geworden und läßt seinen Durst mit Buttermilch stillen. Sein Sinn steht noch aufregendem Genügen ebensoviel wie nach erheblichem Gewinne, er hat alles Materielle abgestreift und lebt nur ganz seiner Kunst . . . Deswegen also die billigen Submissionen!

Es drängt mich, mit eigenen Augen das Wunder zu schauen, wie ein Mann, der sogar einmal Obermeister gewesen, seinen Durst mit Buttermilch stillt und ich betrat das Rathaus, sah und staunte.

Ein ehrlicher Begetarbeiter, wurde mir einmal erzählt, betrachtet das Essen von Eiern als Verlust gegen die Gesetze, bei dem Meister Müller hat aber die Alkoholgegner schaft so tief Wurzel geschlagen, daß er auch den im Lack enthaltenen Spiritus nicht mehr riechen kann!

Die Frühstückszeit war schon vorüber, als ich das neue Haus betrat, standen die Gehilfen an der Treppe, jeder mit einem kleinen Haken Buttermilch neben sich und lachten auch mit Buttermilch. Also auch die Gehilfen sollen möglichst wenig mit Alkohol in Berührung kommen.

Vor jezt ist uns noch nichts Näheres über diese Affaire bekannt geworden resp. über die Lustkunst, um welche die Redaktion höchst das Fürther städtische Bauamt gebeten, ob gegen die Verwendung von "Buttermilch" als "Mittag" keine technischen Bedenken einzutragen sind. Unseren werthen Kollegen brauchen wir den Unterschied zwischen einem Buttermilchanstrich und einer richtigem Mattlackierung nicht weiter zu exemplifizieren.

Wir glauben zwar nicht, daß unter unseren Kollegen einige sind, die vielleicht die Meinung hegen: Was geht es uns an, wenn sich die Meister gegenzeitig so unterstellen, wenn wir nur unsre Löhne bekommen? Das wäre grundsätzlich.

Wie als Gehilfen müssen ein Interesse daran haben, daß die Preise von einzelnen Meistern nicht gedrückt werden dürfen, da über kurz oder lang die Kollegen am eigenen Betrieb den Schaden versetzen werden. Alle

solche Meistertstellen müssen von jedem christlichen Kollegen streng gemieden werden, die bei Submissionen oder sonstigen Arbeiten beratig traurige Rollen spielen und das Maler- und Tünchergewerbe usw. auf den Hund bringen.

Dass in Werkstätten, die solche Schmucklonkurenzen entfalten, die da arbeitenden Kollegen nichts zu lachen haben, beweist uns die oben getrennte. Ein junger Kollege (Schweizer) sollte den Tag bloß 25 Minuten streichen. Dass er dies Arbeitsquantum nicht leisten konnte, wird jeder Fachmann einsehen; dafür erhält er von dem Meister unter nicht mildernden Bedingungen die weiße Lehre, erst einmal Arbeiten zu lernen und für 3½ Tage 9.50 M. Lohn. Ein Änderer, der die Herrlichkeiten dieser Bude noch nicht kannte, wollte um 9 Uhr sein Frühstück verzehren. Der kam aber schon an: Wenn man um 7 Uhr anfängt, braucht man bis Mittags nichts mehr zu essen ebenso, auch von 1—8 Uhr. Dies sind so einige Proben für die Kollegen, die event. noch der Meinung sind, es könne ihnen ganz gleich bleiben, wo sie arbeiten, wenn sie nur ihren Lohn bekommen.

Mögen diese Zeilen für unsere ganze Kollegenschaft zur Rücksichtnahme dienen im Kampfe gegen das Submissionsunwesen. Zu die überzeugliche Gleichgültigkeit und Trägheit der Fürther Kollegen und so vieler anderer muß es wie ein Donnerwetter schlagen, damit sie endlich einmal aufwachen und erkennen, wie nothwendig die Organisation ist. Es ist ein schmälerer Zustand, betonen zu müssen, daß in Fürth von 160—170 ansiedelnden Malern und Tünchern nur 33 organisiert sind. Wir hoffen, daß uns bald von da ein günstigeres Bild gemeldet werden kann.

Zu Linzenua, wo die Zahlstelle am Einschlafen war, ist wieder fröhliches Leben unter die dortigen Kollegen gekommen. Eine recht erfolgreiche Agitation entfalten die Kollegen in Eger, Worms und die in Hördel eine Zahlstelle errichtet. Nieberberbach, in Werdern und Wittenberg. Mögen diese wenigen Beispiele ermunternd nach anderen Orten wirken, damit wir diese erfreuliche Tugend stets beibehalten können.

### Gerichtliches.

Eine für Arbeitgeber und Arbeitnehmer wichtige Frage, die von prinzipieller Bedeutung ist, beschäftigte kürzlich das Gewerbege richt in Solingen. Aus Mangel an hinreichender Beschäftigung und um ihre langjährigen Arbeiter nicht entlassen zu müssen, hatte die Firma Kr. Herder Abr. Sohn in Solingen vor einiger Zeit für ihre Meisterschlägerearbeiter die vierfache Beschäftigung in der Woche eingeführt. Da indessen nach etwa sechs Wochen die Produktion immer noch zu groß war, kündigte die Firma, wenn auch ungern, schließlich doch mehreren Arbeitern. Während der gesetzlichen zwölftägigen Kündigungsfrist arbeiteten die Gefundlagen ebenfalls nur vier Tage in der Woche, im Ganzen also acht Tage. Nach ihrer Entlassung arbeiteten sie nun Aufträge auf Lohn nicht nur für acht, sondern für zwölf Arbeitstage zu haben. Da es sich um Familienarbeiter handelte, war die Firma trotzdem sie ein Recht auf die gesetzliche Kündigung nicht anerkannt, bereit, die vier Tage nicht zu bezahlen; um aber eine endgültige Entscheidung über die Streitfrage herbeizuführen, verlangte sie einen der Gerichtsdiensten, daß Gewerbege richt anzuwalten. Dasselbe wies,



**Beilage zum „Preiss-Anzeiger“ Nr. 37  
am 13. September 1901.**

## Tabellarische Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben sämtlicher Filialen über das 2. Quartal 1901.

Name der Filialen	Erfüllungen vom vorherigen Quartal												Erfüllungen vom laufenden Quartal													
	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M	S		
Hof	—	—	43	05	21	60	7	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Senna	—	—	117	60	25	50	13	60	3	80	4	50	9	90	—	—	172	10	17	80	—	—	17	28		
Almenau	—	—	9	10	7	80	—	—	—	—	6	25	8	40	—	—	28	15	—	—	—	—	63	77		
Snowragzland <sup>2)</sup>	—	—	11	89	2	80	6	75	—	—	—	—	5	20	—	—	21	44	—	—	117	03	—	—		
Sterlohn	—	—	27	30	15	75	—	—	80	—	40	7	80	—	—	56	85	—	—	5	78	—	—			
Jügesheim 1. Quart.	—	—	13	73	29	05	10	20	3	20	—	—	—	—	—	—	28	48	—	—	2	39	—	—		
Kamenz	—	—	73	34	89	95	24	60	11	20	—	—	2	20	—	—	43	25	28	70	15	—	33	44		
Karlsruhe	—	—	26	17	14	—	6	—	—	80	—	40	—	—	20	201	49	28	70	5	50	—	—			
Kaiserslautern <sup>2)</sup>	—	—	58	10	21	45	4	80	—	—	—	—	—	20	20	86	75	—	—	5	55	20	17			
Reiterbach a. M.	—	—	983	15	160	05	91	40	—	—	40	15	30	—	—	1282	60	12	39	—	—	19	30			
Riegel	—	—	52	15	—	90	3	20	—	—	—	—	—	—	—	56	65	—	—	12	49	44	36			
Rüssingen	—	—	6	50	109	90	29	70	8	80	—	—	17	70	—	—	174	40	10	50	3	19	8	72		
Konstanz	—	—	6	60	103	60	32	70	17	60	—	—	4	75	2	30	167	55	—	—	3	81	2	—		
Königsberg	—	—	13	83	135	10	2	70	4	80	—	—	—	—	—	60	157	03	—	15	—	115	61	967		
Steinbach	—	—	56	35	8	70	9	60	—	—	2	60	—	—	—	—	77	35	—	—	8	27	61	03		
Landsberg	—	—	48	65	8	70	—	—	80	—	40	6	75	3	10	—	—	68	40	32	40	16	01	18	54	
Langen	—	—	112	70	9	60	2	40	—	—	—	—	125	3	10	—	129	05	11	40	30	32	85	83		
Langenselbold	—	—	80	85	906	85	301	20	52	80	—	20	44	37	50	31	80	1415	60	33	20	311	38	950	121	02
Leipzig	—	—	145	60	64	05	7	20	2	—	70	875	—	—	460	94	05	240	70	2	50	54	60	183	60	
Richtersfelde	—	—	76	30	6	75	6	40	—	—	240	—	—	—	—	310	75	—	—	21	79	52	26	197	57	
Giegnis	—	—	248	85	24	30	35	20	—	—	240	—	—	—	—	44	90	—	—	68	28	—	—	12	75	
Lörrach 1. u. 2. Quart. <sup>1)</sup>	—	—	12	75	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	75	—	—	—	—	—	—	—	—	
Lucchenwalde <sup>1)</sup>	—	—	4	46	313	95	38	10	15	20	—	—	—	—	—	371	71	17	70	88	01	—	—	266	—	
Ludwigsbachen	—	—	—	30	592	55	113	85	40	—	40	640	14	25	10	70	778	45	54	70	20	180	16	521	49	
Lübeck	—	—	3	08	103	25	21	75	19	20	—	2	—	—	—	150	48	18	95	31	25	99	51	77		
Lüneburg	—	—	—	—	333	90	93	60	46	40	—	760	27	25	10	10	518	85	11	40	113	45	394	—	—	
Mainz	—	—	377	85	134	60	180	45	44	80	—	28	23	50	101	20	2102	60	212	70	—	387	56	1124	49	
Kranheim	—	—	42	51	327	60	67	80	20	—	20	5	425	17	50	484	86	56	25	99	91	91	291	67		
Marburg 1. u. 2. Quart. <sup>1)</sup>	—	—	17	32	113	75	16	80	8	160	—	—	—	—	—	157	47	—	—	32	64	124	83	20	—	
Meerane	—	—	86	45	12	90	4	80	1	40	—	—	—	—	—	105	55	—	—	24	82	68	42	12	31	
Meißen	—	—	8	63	101	50	1	65	6	40	—	—	60	—	—	118	78	—	—	25	80	92	98	—	—	
Minden	—	—	56	70	10	35	10	40	—	—	280	5	75	—	—	86	—	—	—	18	19	67	81	—	—	
Mittweida	—	—	54	95	2	55	4	—	—	—	—	—	—	—	—	61	50	—	—	14	37	47	13	—	—	
Mügeln	—	—	14	35	3	75	—	—	—	—	40	25	1	10	—	18	10	—	—	4	53	13	57	—	—	
Mühlhausen i. Th.	—	—	3	45	50	05	9	45	4	—	—	—	—	—	—	68	70	9	—	14	93	3	50	—	—	
Mühlhausen i. E.	—	—	89	25	3	45	21	60	—	—	40	—	450	—	—	13	95	—	—	23	17	10	45	44	77	
Mühlheim a. R.	—	—	25	27	422	45	223	50	33	60	—	80	2	40	156	75	27	40	892	17	30	25	40	200	67	
Neumürg	—	—	92	40	124	60	16	8	—	—	80	—	840	20	—	28	20	300	40	13	20	78	14	264	86	420
Neugersdorf	—	—	18	30	105	—	3	45	6	40	—	140	—	50	—	120	15	—	22	75	—	27	11	69	17	—
Neumünster	—	—	131	95	23	25	4	80																		

## Abrechnung vom 2. Quartal 1901.

### Ginnahme.

Für Marken a 35 Pf.	M 40612.25
" " a 15 "	8327.40
" " a 25 "	1375.75
" Eintrittsgelder "	3480.80
" Duplate "	25.-
" Protokolle "	397.40
" Streitmarken "	1282.45
" Unterstüzung der Streits: Bergedorf "	50.-
" " " Chrensdorf "	19.10
" " " Neumünster "	20.-
" Rechtsschutz zurück: Giesen "	7.-
" Ueberschuss vom Streit zurück: Ultuna "	114.55
" " " Dürren "	17.60
" " " Halberstadt "	154.60
" " " Harburg "	62.80
" " " Kestenbach "	44.90
" " " Regensburg "	10.46
" Mappen "	3.-
<b>Summa:</b>	<b>M 56025.05</b>

### Ausgabe.

Agitation . . . . .	M 2133.55
Vereins-Anzeiger 227 150 Exempl. a 2½ Pf.	M 5023.12
Streitunterstützung: Ultuna 500,-, Bremen 2878.30, Braunschweig (Lackierer) 33.34, Colmar 300,-, Delmenhorst 70,-, Elsen 625,-, Frankfurt a. M. (Lackierer) 104,-, Hannover (Maler) 14794,-, Hannover (Lackierer) 622,-, Halberstadt 150,-, Harburg 300,-, Kestenbach (Lackierer) 690,-, Memel 750,-, Oldesloe 13.80, Regensburg 500,-, Salzungen 337.50, Stuttgart 545.85, Nostock 58.95	
Beitrag an die Generalkommision . . . . .	35806.68
Kränenunterstützung Bauarbeiterkommision . . . . .	615.60
Kränenunterstützung (laut Tabelle) . . . . .	83.80
Sterbeunterstützung . . . . .	2737.23
Reiseunterstützung . . . . .	245.-
Gemisregelten-Unterstützung . . . . .	93.10
Rechtschutz und Prozeßkosten . . . . .	160.50
Druckdrachen, Stempel und Marken . . . . .	349.65
Litteratur . . . . .	416.83
Gehälter . . . . .	7.70
Borstand und Revisoren . . . . .	1500.-
Ausschuß . . . . .	82.75
Ausküsse im Bureau . . . . .	60.35
Bureauamthe, Reinigung und Licht . . . . .	75.60
Telephon . . . . .	100.10
Invalidenbeitrag . . . . .	25.40
Porto der Hauptkasse . . . . .	19.08
Bureau-Utensilien und Schreibmaterial . . . . .	257.34
Constige Ausgaben der Hauptkasse . . . . .	46.25
An den Filialen 25 Prozent. (laut Tabelle) . . . . .	3.40
Besonderer Zuschuß bis 10 Proz. . . . .	12493.17
Besonderer Zuschuß bis 10 Proz. . . . .	231.28
Verlust durch Auflösung d. Filial. . . . .	127.04
Besondere Ausgaben . . . . .	57.26
<b>Summa:</b>	<b>M 62760.80</b>

### Bilanz.

Ginnahme . . . . .	M 56025.05
Ausgabe . . . . .	M 62760.80
Ergiebt eine Mehrausgabe von . . . . .	M 6735.75
<b>Das Vermögen betrug am Schlusse des</b>	
1. Quartals 1901 . . . . .	82085.53
Hier von die Mehrausgabe vom 2. Quartal . . . . .	6735.75
Ergiebt ein Vermögen am Schlusse des 2. Qu. . . . .	75349.78
Hier von befinden sich in den Filialen . . . . .	7788.96
Mithin in der Hauptkasse . . . . .	67560.82

Hamburg, 1. Sept. 1901. S. Wenzler, Kassirer.  
Revidirt und für richtig befunden

A. Tobler, Vorsitzender. E. Buch, Schriftführer.

J. H. Buse, H. Gotts, Revisoren.

Die Abrechnung vom 2. Quartal umfaßt die Zeit vom 21. April bis 22. Juli 1901. Alle Gelder, welche nach dem 22. Juli bei der Hauptkasse eingingen, sind in dieser Abrechnung nicht mit quittiert, sondern können erst im 3. Quartal mit verrechnet werden. Leider muß auch diesmal wieder, wie die Tabelle zeigt, konstatirt werden daß ein Theil der Filialen gleimlich nachlässig in dem Einenden des Abrechnungsformulars wie auch des Geldes ist. Bei einigermaßen gutem Willen ist es den Filialen wohl möglich, bis zum 15. nach Schlus des Quartals Geld und Abrechnung an die Hauptkasse einzutenden.

Im 2. Quartal hat sich die in den Filialen zurückgehaltene Summe von 5206.92 auf 7788.96 M. erhöht. In den meisten Fällen ist dieses ohne die Genehmigung des Vorstandes geschehen und ist den hier in Betracht kommenden Filialen zu empfehlen, den § 25 des Statuts durchzulesen und sich darnach zu richten. Das Geld, welches der Hauptkasse zufällt, darf nur dann für Volkszwecke benutzt werden, wenn von Seiten des Vorstandes die Genehmigung hierzu ertheilt ist.

Trotz wiederholter Aufforderung hat ein Theil der Filialen die alten Beitragssmarken a 25 Pf. und die Streitmarken a 10 Pf. noch nicht eingesandt, dieses hat unverzüglich zu geschehen.

Nach der Abrechnung haben im 2. Quartal 13620 Mitglieder 13 Wochenbeiträge voll bezahlt.

### Die Reiseunterstützung im Winter 1900—1901.

Im vergessenen Winter wurde insgesamt an 409 Mitglieder Reiseunterstützung verabfolgt. Die ausbezahlte Summe betrug, soweit bis jetzt die Legitimationen eingegangen, 3813.88 M. Diese Summe wurde in 2747 Fällen ausgezahlt, so daß auf jede einzelne Auszahlung durchschnittlich eine Summe von 1.39 M. kommt, während im Durchschnitt auf jedes der 409 Mitglieder die Summe 9.32 M. austrägt.

Es erhielten Unterstützungen: 13 Mitglieder unter 1 M., 78 Mitglieder 1—3 M., 49 Mitglieder 3—5 M., 47 Mitglieder 5—7 M., 39 Mitglieder 7—9 M., 28 Mitglieder 9—11 M., 49 Mitglieder 11—15 M., 63 Mitglieder 15—21 M., 23 Mitglieder 21 M., und 14 Mitgliedern wurde ironhümlich über 21 M. ausgezahlt.

Von den 409 Reiseunterstützung beanspruchenden Mitgliedern waren organisiert: Seit 1889: 1, 1890: 1, 1892: 2, 1893: 4, 1894: 6, 1895: 11, 1896: 24, 1897: 38, 1898: 79, 1899: 157, 1900: 50, 1901: 34.

Die im Jahre 1900 und 1901 eingetretenen waren solche Kollegen, welche innerhalb der Unterstützungsperiode die Abreisezeit erreichten oder 4 Wochen nach beendeter Lehrzeit in die Vereinigung eingetreten und

so unterstützungsberechtigt wurden, oder solche, welche von Ausland zugereist und dort bereits einer Organisation angehört hatten.

Die Kollegen, welche vom Ausland zurückgekommen und sofort Unterstützung erhielten, verteilten sich auf folgende Länder: Von Dänemark 28 Kollegen, erhielten zusammen 281.79 M., Österreich-Ungarn 10 Kollegen, erhielten zusammen 92.08 M., Belgien 1 Kollege 9.46 M., Schweiz 1 Kollege 8.80 M.

Von den 409 Mitgliedern standen im Alter von unter 20 Jahren 82 Mitglieder, von 20—25 Jahren 199 Mitglieder, von 26—30 Jahren 67 Mitglieder, von 31—35 Jahren 21 Mitglieder, von 36—40 Jahren 17 Mitglieder, von 41—50 Jahren 12 Mitglieder, über 50 Jahre 8 Mitglieder.

Von den im Jahre 1900 eingetretenen aus der Lehre gekommenen Kollegen haben viele ein Alter, so daß man unbedingt annehmen muß, daß von den Verwaltungen nicht immer korret gehandelt wird, deshalb fahrt sich die Generalversammlung zu Würzburg veranlaßt, zu beschließen, daß der Hauptvorstand die rothen Legitimationen für die aus der Lehre gekommenen Kollegen auszustellen habe.

Ferner ist vielfach der Fehler gemacht worden, zu reisenden Ausländern schon am Ankunftsorte für die zurückgelegte Strecke Unterstützung zu zahlen, anstatt daß nur die rothe Legitimation auszustellen und den Beginn der Reise zu rechnen. Hoffentlich fallen derartige Fehler in der kommenden Unterstützungsperiode weg.

### Versammlungs-Berichte.

Bielefeld. Nach längerer Zeit wollen wir die Spalten des "Vereins-Anzeiger" wieder in Anspruch nehmen, um die Lage am hiesigen Orte zu schildern. Allerdings können wir nur ein trauriges Bild geben. Nach dem Streit im Jahre 1896 haben die Kollegen dem Verband so allmählich wieder den Rücken gelehnt. Ein theilsweise Erfolg wurde damals errungen, indem die Löhne in etwas gestiegen sind. Die "Kutschellegen" glaubten nun ihre Schuldigkeit genügend gelhan zu haben, indem sie die Wohlthaten der Organisation mit eingehemmt halten. Statt aber den Verband zu unterstützen und dafür zu sorgen, daß das Erreichte nicht wieder rückgängig gemacht werden kann, dazu haben sie jetzt keine Zeit mehr. Der Verband hat für uns keinen Zweck mehr, so hört man im Allgemeinen und besonders von den Verheiratheten sprechen. Gerade die verheiratheten Kollegen sollten das Gefühl der Zusammengehörigkeit nicht verlieren, denn sie sind es, welche am meisten unter der heutigen schlechten Geschäftskonjunktur leiden. Auf der einen Seite fangen die Meister schon wieder an, die Löhne zu drücken und den kleinen Vortheil, welchen wir errungen haben, uns wieder zu entrecken, auf der anderen Seite sieht die Regierung mit einem Gesetz die Erhöhung der notwendigsten Lebensmittel. Auch die hiesigen Malermeister fühlen sich in diesem Sommer im Vollgefühl ihrer Kraft, indem dieselben uns eine neue "Arbeitsordnung" präsentieren, worin unter bischen Freiheit, welches wir bis jetzt noch bestehen, ganz genommen werden sollte. Dieses Machwerk ist ja nun vorläufig durch den energischen Ansturm, den diesen Kollegen unternommen, welche noch etwas auf ihre Ehre als Arbeiter geben, zurückgezogen. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben, werden sich die Herren Malerinnungsmaster von Bielefeld sagen und wenn die Laune der hiesigen Kollegen so weiter anhält, werden sie den zweiten Anlauf noch einmal versuchen. Von den hier am Orte beschäftigten 250 Malergehilfen sind 50 organisiert, das ist ein trauriges Verhältnis. Dies muß anders werden und darum fordern wir die Kollegen von Bielefeld auf, wacht auf aus eurer Lethargie und kommt nicht immer mit der alten Redensart: "Der Verband hat für uns keinen Zweck." Wenn er in kritischen Zeiten Zweck hatte, dann hat er auch in den Zeiten der Ruhe Zweck. Wie wir oben gezeigt haben, kommen wir aus den Zeiten der Ruhe in einer Zeit der Stürme. Und nur eine kräftige, starke Organisation ist im Stande, diese kommenden Stürme abzuwehren. Deshalb auf Kollegen, hinein in unsere Reihen. Vereinigt seid Ihr nichts, vereint haben wir die Macht! Ermel, Ihr seid gewarnt!

Bremen haben. Wie in vielen Orten, so ist auch hier die Interesslosigkeit der Kollegen eine ziemlich große, denn es arbeiten hier in den Unterwerken an die 300 Maler und Anstreicher, doch sind davon nur 90 organisiert. Wir hatten ja letztes Frühjahr durch rege Agitation die Filiale von 60 auf 150 zahlende Mitglieder gebracht. Der Rückgang ist der flauen Konjunktur zuzuschreiben. Und es sind gerade die älteren und ansässigen Kollegen hier, welche entweder schwer oder gar nicht für uns zu haben sind, vielmehr arbeiten sie gegen uns. Sieht man sich unsere Versammlungen an, da sind von den 90 Organisierten 20, 30 und auch mal 40 Kollegen anwesend; gewiß ein trauriges Zeugnis für die hiesige Filiale. Kollegen, es ist nicht damit gethan, die Beiträge zu bezahlen, nein, man muß auch die Versammlungen regelmäßig besuchen, agitieren für den Verband, damit wir doch endlich mal herauskommen aus dem Schaf, worin wir schon so lange verharren, denn es herrschen hier doch gewiß traurige Zustände, deren Beseitigung nur durch festes Zusammenhören und erhalten der Kollegen geschaffen kann. So ist zum Beispiel in erster Linie die Hoffmannsche Werkstelle, vor welcher wir die zureisenden Kollegen warnen. Er stellt Kollegen ein und schafft sie dann nach dem Kaiserdock, wo man eine Stunde zu gehen hat, um Schiffsboden zu streichen. Er fühlt sich aber nicht verpflichtet, die Stunde zu bezahlen, sondern debüttet sich, wenn ein Kollege damit nicht einverstanden ist, Ausdrücke, die man vergeblich in einem "Enigge" suchen wird. Dann ist die Krusische Werkstelle, da gibt es die Woche zwei- bis dreimal Geld, paßt einem Kollegen das nicht, so gibt es die Antwort: "Ja Mann, Sie mit Ihr Geld ein bisschen loszammen holen". Ferner arbeiten im Betriebe des "Norddeutschen Lloyd" 100 Maler und Anstreicher. (Davon sind 20 organisiert.) In letzter Zeit sind 15 Mann entlassen. Arbeitsmangel liegt nicht vor, sondern die Herren wollen die Werker in Schred jagen, damit sie nicht zu übermäßig werden. Selbstverständlich gibt es auch hier Spiegeleisen darüber, die sich da freuen, wenn recht viel entlassen werden, dann können sie besser Tag und Nacht arbeiten; daß ihre Gesundheit dabei zu Grunde geht, daran denken sie nicht. Es ist also hier am Orte Vielem abzuhelfen, aber einzeln können wir das nicht, sondern müssen eifrig bemüht sein, die Unterschieden in unsere Vereinigung heranzuziehen, dann werden wir auch vorwärts kommen, denn vereinzelt sind wir nichts, vereint aber alles.

Charlottenburg. Hier wurde zum 5. September eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen. Unsere Kollegen waren zahlreich erschienen. Kollege Tobler referierte über: "Die Grundlage der korporativen Arbeitsverträge und die Bestrebungen unserer Vereinigung?" Redner weist darauf hin, daß wir nicht nur von der herrschenden Klasse, sondern auch von unseren Arbeitsbrüdern belämpft werden. Es sei umso mehr unsere Pflicht, die uns noch fernstehende Masse aufzuklären und die Ziele unserer Vereinigung Deutscher Maler usw. vor Augen zu führen, um uns immer mehr und mehr zusammenzufinden. Dies werde nur durch eine Zentralorganisation geschehen, eine Totalorganisation wäre niemals im Stande, derartiges durchzuführen. Redner streift hierbei die im Jahre stattgefundenen Lohnbewegungen. Besonders hervorgehoben sei der in diesem Jahre durchgeführte elbwächentliche Streit in Bremen. Wo wäre da wohl eine Totalorganisation geblieben. In der Diskussion kam man auf die Haftklassierung zu sprechen. Kollege Tobler meinte, daß diese in Hamburg sehr gute Früchte gezeitigt hätte. Nachdem einige Kollegen dagegen gesprochen, war zu sehen, daß vorläufig hier an die Einführung der Haftklassierung nicht zu denken ist. Verlängt wurde unsere Redaktion, da sie in der letzten Zeit die von uns eingeführten Versammlungsberichte einfach nicht aufnahm. Berichte, die nur Filialangelegenheiten enthalten, haben wohl Wert für das Protokollbuch, aber nicht für die Öffentlichkeit. Die Red.) Nach einem kräftigen Appell, immer mehr und mehr für unsere Vereinigung zu agitieren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Am Montag, den 26. August, tagte in Friedenau bei Berlin, Restaurant Gaube, eine Versammlung der Maler und Berufsgenossen mit der Tagesordnung: "Die wirtschaftliche Krise und ihre Einwirkungen auf die Lebenshaltung der Arbeiter". Kollege Link-Berlin erläuterte den gegenwärtigen Verbergang der wirtschaftlichen Verhältnisse in ausführlichster Weise, indem er darauf hinwies, daß die ungefundene Verhältnisse in unserem heutigen Wirtschaftsleben einzige und allein auf die ungeregelter Produktionsweise und die ungeheure Überproduktion in den Industrien zurückzuführen sind. Ferner wies der Referent darauf hin, daß die Unternehmer alles aufbieten, um den Arbeitern die in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges mühsam und mit grogen Opfern errungenen Lohnaufbesserungen in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges wieder zu entziehen. Zum Schlus unterzog der Referent den von der Regierung veröffentlichten Entwurf eines neuen Zolltariffs einer herben Kritik, indem er der Versammlung vor Augen führte, daß die Brodtsteiner, sowie alle anderen indirekten Steuern und Zölle den Arbeiter am ungerechten belasten; während die Agrarier, ohne einen Finger zu rühren, Millionen in ihre Taschen stelen. Aus diesen Erwägungen heraus, schloß der Referent, müsse die gesamte Arbeiterschaft überall und mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für ihre Berufssorganisationen eintreten und so den Gewerkschaften nach Möglichkeit Mitglieder auszuführen suchen, denn nur starke Organisationen bilden ein Wallwerk gegen schrankenlose Ausbeutung. Eine Diskussion nach diesem, mit allerlei Beifall aufgenommenen Vortrage fand nicht statt. Nachdem noch der Vorsitzende die Kollegen aufgefordert hatte, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß die Petitionslisten gegen den Brodtwucher unterzeichnet werden, wurde die Versammlung geschlossen.

München II. (Lackierer.) Während des verflossenen Geschäftsjahrs ist unsere Filiale gegenüber früheren Jahren bedeutend zurückgegangen, was wir den zwei verloren gegangenen Streits zu danken haben. Es scheint, als ob es den indifferenten Kollegen in München noch nicht schlecht genug gehen muß, sonst würden sie sich schon längst ausgeschlossen haben. Es ist daher ein hartes Stück Arbeit für die Agitationsskommission, die Tüpfel aus den Köpfen der Verschwender herauszubringen. Viele alte Kollegen sind während des Streits abgereist, welche bis heute nicht wieder nach München zurückgekommen sind, um für die Hungerhölle, wie sie in München bezahlt werden, 10, 11 und sogar 12 Stunden zu arbeiten und die ortsübliche saugroße Behandlung verschiedener Innungsmäster hinzunehmen. Aber nicht nur wegen der Streits verloren wir Kollegen, sondern wir mussten auch in diesem Jahre Kollegen wegen rücksichtiger Beiträge streichen, trotzdem wir das Einfästlersystem eingeführt haben. Dafür kann man nicht der Verwaltung die Schuld geben, das liegt in der Faulheit dieser Kollegen. Leider haben wir auch unter der wirtschaftlichen Krise stark zu leiden. In den größeren Fabriken werden Kollegen entlassen, welche nur selten bei den Malern Arbeit finden. So z. B. in den Motorenbauten von Kraus wurden vor 14 Tagen mehrere Kollegen entlassen, welche schon längere Zeit in diesem Etablissement beschäftigt waren. Daselbe ist in der Hofwagenfabrik Mayer der Fall, wo gegenwärtig noch sieben Mann beschäftigt sind, während vor einem Jahr 20—25 Mann da waren. Daß es unter diesen Umständen bei den Kleinmeistern ganz miserabel aussieht, ist klar. Eine Mehrbezahlung bei eben. Über Stunden ist diesen Herren gänzlich fremd. Wie es in der Werkstätte der Tramb

Zahlstellen mit 23 092 Mitgliedern teil, wovon jedoch nur 11 867 ihre Stimme abgaben. Es stimmten 3577 mit ja, 8183 mit nein, 107 Stimmzettel waren ungültig. Auch hier kann man sagen, wie bei manchen anderen Organisationen: Die Vortheile der Unterstüzungseinrichtung möchten wohl alle in Anspruch nehmen, aber nur wenige sind gewillt, dafür auch die nötigen Opfer aufzubringen.

Der Zentralverband der deutschen Arbeiter hat nun das Resultat der Urabstimmung betreffend die Verschmelzung mit dem Deutschen Metallarbeiterverband bekannt gegeben. Es stimmten 3011 Stimmen für, 930 gegen den Übertritt. Unter den gegebenen Verhältnissen kann es nur ein Akt der Klugheit und Nothwendigkeit auch für die Minorität sein, wenn sie geschlossen mit der großen Mehrheit am 30. September 1901 den Übertritt vollzieht.

Das elektrische Licht zum Heilen von Bleivergiftungen. In England beschäftigt sich nicht nur der Arztesstand, sondern auch die Regierung seit längerer Zeit mit der Frage, wie den Bleivergiftungen abzuholzen sei. Es sind aus solchem Anlaß in den letzten Jahren außerordentlich zahlreiche Erkrankungen und auch Todesfälle vorgekommen. Bisher hat man in der Stadt Woburnhampton 30—40 Fälle von Bleivergiftung durch elektrisches Licht zu beobachten und mit elektrischen Bädern angeblich ausgezeichnete Erfahrungen gemacht. Nach einem Bericht des Pariser "Electricien" konnten Dreierteile der Kranken als geheilt entlassen werden, darunter solche, die als verloren galten.

Der Zentralverband der Gläser wird am 20. September eine Arbeitslosenzählung vornehmen. Dieselbe erstreckt sich nur auf Mitglieder.

Eine Urabstimmung über Erhöhung der Beiträge ordnen der Vorstand und Ausschuss des Zentralverbandes an. Dieselbe ist in der Zeit vom 28. September bis 12. Oktober vorzunehmen. Im Falle der Erhöhung der Beiträge haben sich die Mitglieder zu erklären, ob die Erhöhung unter Einführung, oder ohne Einführung der Arbeitslosenunterstützung zu beziehen ist.

Der Tapetenring, der seiner Zeit durch sein gezieltere brutales Vorgehen gegen die Außenstehenden so viel von sich reden machte, droht in die Brüche zu gehen. Die "Aussperrung" der nicht zum Kinge gehörenden Händler, d. h. die Regierung, ihnen Waare zu verkaufen, hat nicht den erwünschten Erfolg gehabt, denn Waare bestanden sie für ihr gutes Geld doch immer. Sie hingen das Plakat "Nicht zum Tapetenring gehörig" in ihr Schaufenster und machten damit die beste Stellung. Das Publikum glaubte natürlich bei ihnen billiger zu kaufen und so machten sie bei ihrer Ausperrung das beste Geschäft. Ein weit schlechteres Geschäft machen die Herren vom Kinge. Die Fabrikanten verloren erstens einen großen Theil ihrer Kunden und der Umsatz mit denen, die sie noch behielten, wurde immer kleiner, die Ringhändler aber verloren ihre Kundenschaft ebenfalls. In dieser fatalen Situation hat der Kinge die sofortige Einberufung von Versammlungen in allen Hauptstädten Deutschlands angeordnet, um die Maßnahmen zu besprechen, wie der gesperrten Firmen verlorene Umsatz den Ringmitgliedern wieder zuzuwiesen ist. Die Versammlungen sollen beschließen, daß fortan bei der Konkurrenz gegen die gesperrten Firmen den vertragstreuen Händlern keine Beschränkung auferlegt werde, d. h. aus dem Diplomatischen ins Deutsche überseht, daß erstens die gesperrten Firmen gebeten werden sollen, doch wieder bei den Fabrikaten zu kaufen und daß zweitens die Ringhändler zu jedem beliebigen Preise verkaufen dürfen. Eine kürzlich abgehaltene Versammlung der Tapetenhändler Rheinlands und Westfalens hat es abgelehnt, in dem gewünschten Sinne zu beschließen, weil solche Beschlüsse das Ende der Organisation bedeuten würden. Die Ablehnung der Vorschläge wird tatsächlich zu einer allgemeinen Fahnenflucht und damit auch zu dem "Ende der Organisation" führen. Die Herren vom Tapetenring werden jetzt Zeit haben, nachzudenken über den Sinn des Sprichwortes: Alzuscharf macht schwach!

Die öffentliche rechtliche Stellung der englischen Gewerkschaften. Das Oberhaus hat in seiner Eigenschaft als höchstes Berufungsgericht eine Entscheidung gefällt, die für die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung von einschneidender Bedeutung zu sein verspricht. Es hat entgegen der bisherigen Praxis entschieden, daß eine unter dem Trades Union Act von 1871 registrierte Gewerkschaft eine juristische Persönlichkeit ist, die in ihrem Kollektivnamen vor Gericht klagen und verklagt werden kann. Diese Entscheidung verändert mit einem Schlag den ganzen Charakter der Gewerkschaften, indem sie diese ihrer bisherigen vermögensrechtlichen Immunität beraubt und mit ihrem ganzen Fonds für die Akte ihrer Executive haftbar macht. Die Gewerkschaften werden jedenfalls diese Entscheidung heftig angreifen und zu beseitigen suchen. Denn, wenn sie auch ihre Stellung infolge stärkt, als sie nun in ihrer korporativen Eigenschaft gültige Kontrakte schließen können, so ist sie doch durch die unerbittliche Gefährdung ihrer Fonds ein ernstes Hemmnis für ihre Aktionsfreiheit. Klagen auf Entschädigung sind in England kein Spaß. Der Prozeß, der zu dieser Entscheidung führte, ergab sich aus dem Malow-Eisenbahnstreit. Die Eisenbahngesellschaft hatte eine Klage eingereicht, um eine richterliche "Injunction" zu erlangen, die die hinter dem Streit stehende Gewerkschaft, die "Amalgamated Society of Railway Servants" verhindern sollte, durch illegale Anwendung des Streikpostensches die nichtgewerkschaftlichen Angestellten am Cardifffer Bahnhof an der Arbeit zu hindern. Die Gewerkschaft hatte geantwortet, sie sei keine Körperschaft, die für die Akte einiger oder aller ihrer Mitglieder verantwortlich sei; denn die Trade Union Acts von 1871 und 1876 verbieten den Gewerkschaften keine juristische Persönlichkeit. Der Richter in erster Instanz wies diesen Einwand ab und genehmigte die "Injunction". Der Court of Appeal entschied, daß es gut sei, und die erste Instanz falsch entschieden habe. Und nun hat das Oberhaus, d. h. der Lord-Kanzler und vier Konsolgen, das Urteil des "Court of Appeal" umgestoßen und das der ersten Instanz wieder hergestellt. Die Begründung geht dahin: wenn auch das gemeine Recht nur Korporationen und Individuen, die Klagen und verklagt werden können, kennen möge, so könne doch die Gesetzgebung denen, die zu keiner dieser zwei Kategorien gehören, das Recht, Eigentum zu beschützen und durch Agenten zu handeln, verleihen, und das habe sie im Falle der Gewerkschaften gethan. Die Verleihung dieser Rechte involviere aber logisch die Vertragbarkeit, wo sie nicht ausdrücklich ausgeschlossen sei. "Wenn die Gesetzgebung", sagte der Lordkanzler, "ein Ding geschaffen hat, das eigenes Vermögen haben, Beamte anstellen, Schaden aufzufügen kann, so müssen wir annehmen, daß damit implizite das Recht gegeben ist, es gleichzeitig für Schaden zu belangen, der absichtlich mit seiner Autorität und Vermittlung angerichtet worden ist." Der Standpunkt, auf den sich die Gewerkschaften stellen — und der, wie gesagt, bisher als geltendes Recht angesehen wurde —, involvierte, daß die Legislatur die Schaffung zahlreicher Vereinigungen von Männern autorisiert habe, die großes Vermögen besitzen und durch Agenten handeln können, und zwar mit absolut keiner Verantwortlichkeit für das Unrecht, das sie andern Leuten durch den Gebrauch dieses Vermögens und die Verwendung dieser Agenten zufügen mögen.

Die französischen Gewerkschaften im Jahre 1900. Das Handelsministerium veröffentlichte eine Statistik über die industriellen, handelsgewerblichen und landwirtschaftlichen Syndikate, die auf Grund des Gesetzes vom 21. März 1884 errichtet sind. Darnach existierten am 1. Januar 1901 in Frankreich 8023 Syndikate; davon entfielen 2382 auf die Unternehmer, 3287 auf die Arbeiter, 162 waren gemischte und 2204 landwirtschaftliche. Diejenigen landwirtschaftlichen Syndikate, die nur aus Arbeitern (Gärtner, Holzhauer usw.) bestehen, sind in der Statistik den Arbeitersyndikaten zugezählt; desgleichen sind die Syndikate der Betriebsinhaber von Gärtnereien, Molkereien, Holzhandlungen usw. unter die Unternehmersyndikate rubriziert. Die eigentlichen landwirtschaftlichen Syndikate bestehen meist nur aus Besitzern und einer geringen Anzahl

Zugelöhnern; zu dieser Zahl sind noch hinzu zu rechnen 636 landwirtschaftliche Unterstützungsvereine. Im Jahre 1900 haben die Unternehmersyndikate um 225, die der Arbeiter um 602 und die landwirtschaftlichen um 180 zugemessen. Die Zahl der Syndikatsverbände ist von 173 auf 200 und bei den Arbeitsbörsen von 65 auf 75 gestiegen. Was die Mitgliederzahl der Syndikate betrifft, so gehörten denen der Unternehmer 170 030 Personen an, während die Gewerkschaften der Arbeiter 588 823 zählten; die gemischten Syndikate zählten 29 044, die landwirtschaftlichen 533 454, zusammen also 1 321 360 Personen, wozu noch 48 458 zu rechnen sind, die in landwirtschaftlichen Unterstützungsvereinen organisiert sind. Frauen gehören den gewerblichen Syndikaten 43 470 an; die größte Zahl derselben, nämlich 32 065, entfällt auf die Arbeitervereinigungen.

### Technisches.

Auf der Londoner Baumwollausstellung wird der "B. Baumwollg. Bla." berichtet, war eine "Nipolin" getaufte Farbe ausgestellt, welcher der Erfinder außerordentliche viele Vorzüglichkeiten gegenüber anderen Farbenstrichen nachführt. "Nipolin" ist das Produkt eines Chemikers, welcher 40 Jahre in der Farbenindustrie Erfahrung gesammelt hat. Diese Farbe soll in merkwürdiger Weise der Wirkung der atmosphärischen Luft, Schweißausdünstungen und schlechten Galen, ebenso den Einflüssen der Sonne, des Seewassers, der Gährstoffen usw. widerstand leisten und außerdem genau die Dauerhaftigkeit des besten Färbere und den Glanz sowie die Dauerhaftigkeit des besten Lades besitzen. Dieses Material trocknet mit einer glatten, glänzenden Oberfläche, ohne Risse und Sprünge zu zeigen oder abzuplatzen, und die Farbenton sind für das Auge von gefälliger Wirkung. "Nipolin" soll unter keinen Umständen seine Elastizität verlieren, so daß es immer seine glatte Oberfläche behält, auch wenn man es bei Materialien in Anwendung bringt, welche sich je nach dem Einfluß der Witterung zusammenziehen oder ausdehnen. Ebenfalls bildet es einen guten Schutz gegen Rostbildung für Eisenmaterialien. Die Dauerhaftigkeit des "Nipolin" wird darauf zurückgeführt, daß sämmtliche dazu verwandten Ingredienzien chemisch rein sind und dadurch eine chemische Wirkung aus dem Amalgamieren verhindert wird. Die Reinheit der Materialien bedingt auch die Ständigkeit der Farben. Für den Innen- und Außenanstrich von Hospitälern, öffentlichen Badeanstalten, Gefängnissen, Arbeitshäusern, Theatern usw. wird "Nipolin" auf den britischen Inseln hochgeschätzt, denn es ist vor allen Dingen billiger als das Bedenken der Wände mit Glanzziegeln und gibt eine schöne und dauerhafte Oberfläche ab, welche sich mit starken antisepischen Flüssigkeiten und Desinfektionsmitteln leicht und schadlos abwaschen läßt. Unter den hundertfachen Anwendungen des "Nipolin" gehört auch der Anstrich der Gährsteller der Brauereien, der Leuchtbüro und Bojen. "Nipolin" ist ein besonderer Stoff für trockenem Cement und Wände, welcher billiger zu stehen kommt und in sanitärer Beziehung sehr zu empfehlen ist, weil dasselbe eine gleichmäßige Fläche darbietet und mit geringen Kosten neu gestrichen werden kann. Die Bezugssquelle für "Nipolin" ist: Nipolin Limited, 110 Fenchurch Street in London E. C.

### Literarisches.

Die Nr. 18 vom "Süddeutschen Postillon" zeigt eine hohe Variante zwischen Arbeiter und Unternehmer: "Lerne leben ohne zu klagen — lerne klagen ohne zu leiden". Das Schlussbild zeigt uns eine famose Kronierung der Schwarzen" in ihrem Verhalten zum Münchener Arbeiterfest. Auch die Zeichnungen von Bunsen, Riebiger, M. G. usw. sind Blüthen gesunden Humor und scharfer Beobachtung. Aus dem Texte sei das Leitgedanke: "Weß Brod ich es, deß Lieb ich sing", hervorgehoben, sowie die Erzählung: "In der Heimat" die in ihrer einfachen Schilderung über die ländliche Arbeiterfrage besser Rückschluß gibt als viele der gelehrteten Untersuchungen; das andere möge der Leser selbst suchen, die empfehlenswerthe Nummer kostet nur 10 Pf.

### Adressen-Verzeichniss.

Kaufvorstand: Sammliche Sendungen und Anfragen sind nach Hamburg 22, Schmalenbeckerstr. 17 zu richten.

Telephon: Hamburg, Amt III, Nr. 3622.

Obmann des Ausschusses: Fr. Huss, Stuttgart-Hesbach, Schreiberstr. 26 III.

Obmann der Presskommission: Fr. Gehlert, Hamburg-Hohenfelde, Wandsbecker Str. 46 a.

Bevollmächtigte resp. Vertrauensmänner:

Aachen: L. Mohnen, Achternstr. 8.

Altenburg: I. S. A. I. H. Reinhardt, Nikolaihofstr. 46.

Altona: Fr. Wärne, Norderstr. 85.

Apolo: G. Pöhland, Güterstrasse 75.

Arnstadt: Emil Neuberg, Karl-Marxstrasse 27.

Aschersleben: Saalmann, Vorderstraße 22, II.

Bamberg: R. Küpper, Kainagasse 1.

Barmen: T. Rück, Auerstr. 24.

Bautzen: O. Rössel, Spreegasse 3.

Bergedorf: M. Carsten, Brunnenstr. 64, I.

Berlin I: M. Buschold, Frankfurter Allee 18.

Berlin II: (Lackier): G. Schmid, Reichenbergerstr. 101.

Berneburg: K. Bork, Rosenthalstr. 26.

Bielefeld: H. Krenkel, Bleiatestr. 31.

Biberstadt b. Wiesbaden: Ludwig Becker, Schwarzgasse 14.

Biedenkopf: H. Wiesbaden, W. Fall.

Biochum: H. Lisch, Rottst. 87, I.

Brandenburg a. H.: G. Höpfer, K. Garbenstr. 45.

Braunschweig: W. Meyer, Kaiserstr. 85, VI.

Braunschweig II (Lackier): P. Apitz, Hüfnerstr. 5.

Bremen: Fr. Kaune, Klosterstr. 8.

Bremervorhaven: J. Sallnow, Lebere, Blumarkstr. 16, I.

Bregenz: M. Breiter, Broekauerstr. 6, IV.

Bromberg: I. Palm, Schwedterstr. Adlerstr. 20.

Bünde: I. W. Hinze, Sowing, p. A. Hagemeyer, Eschstr.

Cannstatt: L. Born, Badstr. 42, I.

Cassel I: H. Herrmann, Cölischerstr. 27, IV.

Cassel II: K. Krebs, Müllergasse 10.

Charlottenburg: O. Flemming, Schlüterstr. 71.

Chemnitz: R. Uhlig, Melanchonstr. 19 IV.

Coblenz: H. Hoffmann, Gills, Planstr. 10.

Döbendorf: G. Mayer, Kanonenweg 10.

Delmenhorst: Friedr. Jagusch, Personstr. 8.

Delmar: A. Charrer, Kornhausstr. 2.

Dölm: Casper Quanz, Paulskonsulblubengasse 21, II.

Dortmund: O. Zander, Hubertstr. 6.

Dresden: V. Kleist, Feldstr. 27.

Dessau: Gottlieb Weigand, Amalienstr. 124, p.

Detmold: Fr. Drossel, Friedrichstr. 5.

Deutz: W. Albert, Bawaria-P. Cigars, Düsseldorfstr. 1.

Döbeln: M. Schreiber, Albertstr. 10, II.

Dortmund: O. Ihigendorf, Heiliggegenstr. 30.

Dötzheim: E. Menges, Schulgasse 1.

Dresden I: R. Günther, Schönitzerstr. 28 I.

Dresden II: Arthur Miersch, Pleasch, Osterbergstr. 20, I.

Düren: Joh. Kugler, Holz Oberth.-Promenade 1.

Düsseldorf: H. Nünning, Kurzenstr. 16, I.

Düsseldorf: O. Wünsch, Auerstr. 18.

Düsseldorf: Ludwigshafen, Albert Billinger, Maxstrasse 9, III.

Düsseldorf: Georg Gerken, Grosser Kalkhof 7.

Eberswalde: F. Frohnen, Jüdenstr. 6.

Eckernförde: G. Welzenmüller, Schulstrasse.

Ehrenfeld-Ost: H. Hoffmann, Schützenstr. 32.

Eilenburg: Oskar Koch, Breitestr. 7.

Eisenach: K. Schmidt, Friedhofstr. 2, I.

Erlangen: J. Marchand, Kleibachstr. 74.

Erfurt: K. Walther, Johanniskirchstr. 5.

Erlangen: A. Friedrich, Feldstr. 14.

Eschwege: Christopher Holzapfel in Aue.

Essen a. d. Ruhr: H. Kock, Hermannstr. 25.

Esslingen: Johannes Riedel, Heppelstr. 23, III.

Fleensburg: W. Leysen, Helfigenstrasse 10.

Fleinsburg: R. Geißler, Holzmarktstr. 2.

Friedberg: H. Pöhl, Holzmarktstr. 1.

Friedrichroda: K. Schiltz, Neuast. 1.

Fürth: Balthasar Auer, Alexanderstr. 14.

Gera: H. Schulze, Lutherstr. 2.

Gifhorn: A. Bündschuh, z. gold. Kanne.

Giesen: Jos. Lipinski, Friedrichstr. 6.

Göppingen: G. Tutzauer, Osterhachstr. 17.